



Andelfinger Zeitung

Amtliches Publikationsorgan für das Zürcher Weinland

Nr. 17
161. Jahrgang

Freitag, 2. März 2018

AZ 8450 Andelfingen
Fr. 1.80



100 000 Franken muss die Schule Buchberg-Rüdlingen einsparen. Eine Überdachung der Veloständer liegt nicht drin.

■ Seite 3

Beschriftete Getreidesäcke sind weit mehr als nur dekorativ. Annemarie Streit widmet sich ihnen mit grosser Sorgfalt.

■ Seite 9

Der Schweizer Frauenfussball wird 50 Jahre alt, der Weinländer 20. Ein Museum sucht nun Schätze von damals.

■ Seite 11

Ein Monument musste fallen



Humlikon: Wie klein erscheint ein Mensch doch neben einem über Jahrzehnte gewachsenen Baum. Etwa neben der Linde, die während über 100

Jahren das Bild der «Kreuzstrasse» in Humlikon prägte. Kürzlich musste sie gefällt werden, weil sie von einem Pilz befallen war. Ans Werk in luftiger Höhe

machte sich Spezialholzer Christian Brandenberger. (Text: az/Bild: bf)

Seite 5

Feiern auf Anordnung des Kantons?

REGION Soll eine kantonale Direktion den Gemeinden vorschreiben, dass, wie, wann und wo Amtseinsetzungen zu feiern sind? Dies und mehr wollen drei Kantonsräte vom Regierungsrat wissen. In einer Anfrage fordern sie ihn auf, das zu prüfen.

Am 15. April werden im Bezirk Andelfingen die Gemeindebehörden gewählt. Mancherorts finden sich mit Mühe und Not genügend Kandidaten, andernorts finden gar Kampfwahlen statt. Gelungene Wahlen, in denen alle Ämter gut besetzt werden können, sind wohl ein Grund zu feiern.

Das findet auf jeden Fall Jacqueline Fehr, Direktorin der Justiz und des Innern. Sie hat an die Verwaltungen aller Zürcher Gemeinden eine Mail versandt, in dem sie zu Amtseinsetzungsfeiern lädt – eine für jeden Bezirk. «Die kommunalen Behörden tragen entscheidend zu einem erfolgreichen Kanton bei», heisst es beispielsweise in der Einladung an den Bezirk Andelfingen, die der Redaktion vorliegt. Der Start der neu zusammengesetzten Gemeindebehörden in eine neue Amtsperiode sei der «richtige Moment, um auf eine gute Zusammenarbeit anzustossen». Weiter heisst es, die Bereitschaft, politische Verantwortung zu übernehmen, verdiene grosse Anerkennung – die sie Mitte Juni an einer Amtseinsetzungsfeier persönlich entgegenbringen möchte. Sie werde den «Start in die neue Legislatur zum Anlass nehmen, Ihren Bezirk zu besuchen», heisst es weiter.

Das klingt nett – kommt aber nicht nur gut an. «Ich hatte mehrere Anrufe von Amtsträgern, die sich fragten, was das soll», sagt Konrad Langhart, SVP-Kantonsrat aus Oberstammheim, auf Anfrage. Die Einladung und deren Ziel schienen einigen etwas diffus. Er und die beiden Ratskollegen Martin Farner (FDP, Oberstammheim) und Stefan Schmid (SVP, Niederglatt) haben deshalb Fragen. Und die stellen sie dem Regierungsrat.

Frage nach gesetzlicher Grundlage

Die grundsätzliche Überlegung sei, wieso denn der Kanton eine solche Feier organisiere, sagt Konrad Langhart. In der Anfrage an den Regierungsrat

heisst es denn auch beispielsweise: «Sind solche Amtseinsetzungsfeiern – wenn überhaupt nötig – nicht allein Sache der autonomen Zürcher Gemeinden selber? Warum müssen solche Amtseinsetzungen bezirksweise durch den Kanton organisiert werden, als wären die Gemeinden Abteilungen der Direktion der Justiz und des Innern?»

Die Kantonsräte stellen auch die Frage nach einer Gesetzesgrundlage, aufgrund derer eine «einzelne kantonale Direktion» eine solche Amtseinsetzung anordnen dürfe.

Zeitpunkt und Kosten fraglich

Wissen wollen Konrad Langhart, Martin Farner und Stefan Schmid auch, welche Auswirkung diese Feiern aufs Portemonnaie des Steuerzahlers haben. Sie gehen von 1500 Teilnehmern auf den Kanton hochgerechnet aus. Welche Ausgaben hat der Kanton, wie würden diese abgerechnet und was kosten die angeordneten Amtseinsetzungsfeiern die Gemeinden? Sie stellen ausserdem den Zeitpunkt infrage. Noch vor der Konstituierung soll gefeiert werden – einer «ohnehin anspruchsvollen Phase».

Zu guter Letzt haben die Räte nur noch eine (Suggestiv-) Frage: «Ist der Gesamtregierungsrat bereit, diese Amtseinsetzungen nochmals zu überdenken und damit die Gemeindeautonomie zu respektieren?» Der Ball liegt nun beim Regierungsrat – ob und wie die Amtseinsetzungen gefeiert werden, hängt von seiner Antwort und möglichen Entscheiden ab. (ewa)

ANZEIGE

**fenster
dörig**
**Holz/Metall- und
Kunststoff-Fenster**
**Qualität, Funktionalität,
Wärme- und
Schalldämmung**

Fenster Dörig AG • 9050 Appenzell
Tel. 071 787 87 80 • www.doerig.ch



Spektakuläres Ende der kranken Linde

HUMLIKON Akrobatik in luftiger Höhe bei eisigen Temperaturen zeigte Christian Brandenberger. Er fällt mit einer aussergewöhnlichen Aktion die kranke Linde beim Restaurant Kreuzstrasse.

BARBARA FLACHER

Die alte, prächtige Linde beim Restaurant Kreuzstrasse ist nicht mehr. Gartenbauingenieurin und Baumdoktorin Antje Lichtenauer stellte die Diagnose Brandkrustenpilz, und so musste der markante Baum aus Sicherheitsgründen gefällt werden. Kletterkünstler Christian Brandenberger, Chef der Brandenberger Spezialholzerei AG, Henggart, setzte am vergangenen Freitag mit einer atemberaubenden Fällaktion dem Leiden des rund 20 Meter hohen, mutmasslich über 100-jährigen Baums ein Ende.

Kaum ist der Tag erwacht, hängt Christian Brandenberger angeseilt hoch oben im Lindenbaum. Der Spezialholzer bindet ein weiteres Arbeitsseil um einen grossen Ast, damit sein Mitarbeiter die Motorsäge hinaufschicken kann. Mit dem Seil werden nun die abgesägten Äste abgeseilt. Dies um sicherzustellen, dass das angrenzende Gebäude unversehrt bleibt, erklärt der Fachmann.

Sich in luftiger Höhe immer wieder neu zu positionieren, stets die eigene Sicherheit im Visier, Ast um Ast abzugsägen – wahrhaftig eine aussergewöhnliche Akrobatik-Show für die Zuschauer. Nach kurzer Zeit sind nur noch auf einer Seite der Linde Äste vorhanden, und als nach der Mittagspause nur noch der imposante Stamm steht,

sind Christian Brandenbergers Kletterkünste noch besser sichtbar. Jetzt, beim stückweisen Absägen des dicken Stamms, scheinen die Sicherheitsmassnahmen für den Kletterer noch wichtiger zu sein.

Die Wurzel ausfräsen

Der Stamm liegt nun zerteilt am Boden, und der grosse dunkelbraune Fäulnis-herd bestätigt, dass die Linde krank war. In kurzer Zeit hat der Kran das Ast- und Stammmaterial aufgeladen und weggeführt. Christian Brandenberger holt seine grosse Stockfräse, mit der er den Wurzelstock des mächtigen Baumes herausfräst, damit wieder Platz für Neues vorhanden ist. «Wir werden hier wieder einen Baum pflanzen; welchen wissen wir noch nicht», sagt der Wirt des Restaurants, Willy Huber.

Bei der Untersuchung der Linde – mit einem Stammumfang von 360 Zentimetern, einem Kronendurchmesser von rund 16 Metern und einer Höhe von 20 Metern – stellte die Gartenbauingenieurin und Baumdoktorin Antje Lichtenauer («AZ» vom 16. Februar) fest, dass der ehemalige Riese am Stammfuss einen Befall durch den Brandkrustenpilz aufweist. Hierbei handelt es sich um einen holzerstörenden Pilz, der Fäulnis im Wurzelstock verursacht.

Bei der «Kreuzstrasse»-Linde war bereits etwa ein Drittel des Stammfusses abgestorben und das Holz in diesem Bereich zersetzt. Dies bedeutet, dass das darunterliegende Wurzelwerk nicht mehr mit Stoffwechselprodukten versorgt werden kann, abstirbt und zunehmend seine Standfestigkeit verliert.



Christian Brandenberger arbeitet hoch oben (links). Als die Linde liegt, ist ihr die Krankheit deutlich anzusehen. Bilder: bf

«Rosinen» aus der Kulturgeschichte der Linde

Wer etwas recherchiert, findet allerlei Wissenswertes über Lindens. Etwa, dass viele Orte in Mitteleuropa früher ihre Dorflinde hatten, die das Zentrum des Ortes bildete und Treffpunkt für Nachrichtenaustausch und Brautschau war. Anfang Mai wurden meist Tanzfeste unter diesem Baum gefeiert. Ausserdem wurde hier auch meist das Dorfgericht abgehalten, eine Tradition, die auf die germanische Gerichts-

verhandlung zurückgeht. Die Linde ist deshalb auch als «Gerichtsbaum» oder «Gerichtslinde» bekannt.

Nach Kriegen (oder Pestepidemien) kam der Brauch auf, sogenannte Friedenslinden zu pflanzen. Als die Franzosen 1799 im Zweiten Koalitionskrieg die Österreicher blutig schlugen, erfand das revolutionäre Frankreich den Freiheitsbaum und pflanzte im gleichen Jahr gleich 60 000 davon. Heute

ist vermutlich nur noch die Freiheitslinde in Prilly bei Lausanne vorhanden.

Die neuen Menschen- und Bürgerrechte standen bereits in der Verfassung, und da die Linde ein wahrhaft biblisches Rechtssymbol ist, eignet sie sich vorzüglich dazu, dem Volk den so abstrakten Freiheitsbegriff, der ja auch noch philosophisch, juristisch oder politisch gemeint sein kann, in ein einfaches Bild zu fassen. (bf)

COFFEZ ZUR WOCHE



Frauen ziehen durchschnittlich mit 20,4 Jahren von zu Hause aus, die Männer hingegen erst mit 21,9 Jahren. Das belegt eine Studie. Bei Mama ist eben am schönsten, oder? Finden auch die Eltern – denn dieselbe Studie besagt auch, dass Mama (und Papa!) ihre Sprösslinge am liebsten bis 25 oder länger bei sich hätten. Nun denn: Ruhig zu Hause bleiben, das Hotel (oder eben Bed and Breakfast) Mama freuts ja offenbar!

Cartoon: Pascal Coffez

FINANZECKE

Hypothek im 3. Lebensabschnitt



«Wir sind Hauseigentümer und gehen in zwölf Jahren in Rente. Wie überprüfen wir, ob wir uns unser Eigenheim nach der Pensionierung noch leisten können und wie weit sollen wir die Hypothek amortisieren?» Die meisten Besitzerinnen und Besitzer von Wohneigentum betrachten ihre Wohnung oder ihr Haus als einen Teil ihrer Altersvorsorge. Sie haben die Absicht, möglichst lange in ihren eigenen vier Wänden zu leben oder zumindest den Zeitpunkt des Verkaufs selbst bestimmen zu können.

Bei der Vergabe oder Verlängerung einer Hypothek sind für die Bank zwei Aspekte relevant: Wie viel betragen die potenziellen Wohnkosten im Verhältnis zum Einkommen (Tragbarkeit) und in welchem Verhältnis stehen Hypothek und Schätzwert der Liegenschaft (Belehnung)? Oft ist dabei der Knackpunkt die Tragbarkeitsbetrachtung, denn der grösste Einflussfaktor darin ist die Einkommenssituation – und diese ändert sich nach der Pensionierung. Die meisten Haushaltungen verfügen nach der Pensionierung im Schnitt um 30 bis 50 Prozent weniger Einkommen als während der Erwerbstätigkeit.

Die für Banken formulierten Grundsätze der Tragbarkeitsberechnung besagen, dass die Ausgaben für das Wohnen höchstens rund einen Drittel des Nettoeinkommens ausmachen sollen. Die Hypothekarzinsen berechnen Banken üblicherweise mit kalkulatorischen fünf Pro-

zent und die Unterhaltskosten mit rund einem Prozent des Verkehrswerts der Liegenschaft. Den Ausgaben wird das Nettoeinkommen gegenübergestellt.

Beim Erwerb einer Liegenschaft schreiben Richtlinien vor, dass mindestens zehn Prozent des Kaufpreises durch Eigenkapital, welches nicht aus der 2. Säule stammt, finanziert und die Belehnung bis zur Pensionierung auf zwei Drittel des Verkehrswerts amortisiert werden müssen. Soll die eigene Wohnung als Altersvorsorge dienen, so scheint eine möglichst niedrige Zinsbelastung interessant, um die Wohnkosten tief zu halten. Also liegt die Versuchung nahe, vor der Pensionierung möglichst viel von der Hypothek zu amortisieren. Doch dies ist oft nur eine vermeintlich gute Idee. Denn bei den derzeit tiefen Hypothekarzinsen lässt sich verhältnismässig nur wenig einsparen. Stattdessen schränkt eine freiwillige Amortisation den finanziellen Spielraum im Alter ein und bindet Vermögen in der Liegenschaft, das vielleicht für den Vermögensverzehr im Alter benötigt würde. Deshalb sollten Besitzer von Wohneigentum dies zusammen mit ihrer Bank prüfen und die Hypothek erst nach einer Betrachtung der finanziellen Gesamtsituation im Hinblick auf die Pensionierungsphase amortisieren. Spätestens mit 55 Jahren empfiehlt es sich, das Gespräch mit dem Bankberater zu suchen, um die Situation zu analysieren und unter Berücksichtigung der Gesamtkundenbeziehung mit der Bank eine nachhaltige, tragfähige Lösung zu finden.

Karin Paris, Zürcher Kantonalbank